

— 267 —

Intelligenz-Blatt

für die Oberamts-
Magold, Freudenstadt,

Bezirke
Horb und Herrenberg.

Nro. 36.

Freitag,

1838.

4. Mai.



Mit Allerhöchster Genehmigung.

Im Verlag der F. W. Fischer'schen Buchdruckerei.

Erlasse der Königlichen Bezirks- Behörden.

Oberamt Freudenstadt.

Freudenstadt. Diejenigen Aeltern, welche gesonnen sind, ihre Knaben der hiesigen im vorigen Herbst neu gegründeten Realschule anzuvertrauen, werden darauf aufmerksam gemacht, daß mit dem Monat Mai ein neuer Lehrkursus beginnt, in Folge dessen die Aufnahme neuer Schüler am 7. Mai statt findet.

Den 28. April 1838.

K. gem. Oberamt,
Frig. Moser.

Oberamt Horb.

Horb. [An die Ortsvorsteher.] In den Gemeinden Kiebingen und Hemmendorf Oberamts Rottenburg ist die Schafräude ausgebrochen.

Die Ortsvorsteher haben dieß ihren Amtsuntergebenen sogleich bekannt zu machen, und sie vor allem Verkehr in Schafen mit diesen beiden Orten zu verwarnen.

Den 2. Mai 1838.

K. Oberamt,
Dillenius.

K. Forstamt Wildberg.

Wildberg. [Holzverkauf.] Am

Donnerstag und Freitag den 10. und
11. Mai

werden in den Staatswaldungen Ketterleshalde, Kohlhan, Kirnberg und Langehalde, Nevlers Hildrizhausen, von dem heurigen Schlagzeugniß im öffentlichen Aufstreich verkauft werden:

7 Stück Werlbuchen, 81 Stück birkene erlene Wagnerstangen, 100 Stück Bohnensteden, 9 $\frac{3}{4}$ Kftr. eichen, 169 $\frac{1}{2}$ Kftr. buchen, 21 $\frac{1}{2}$ Kftr. birken und $\frac{3}{4}$ Kftr. aspen Scheutter und Prügelholz, 100 Stück eichene, 5788 Stück buchene und 600 Stück birkene Wellen.

Die Zusammenkunft findet am ersten
Tag in Hildrizhausen

Morgens 9 Uhr

und am zweiten Tag beim Kohlthor,
unweit Hildrizhausen

Morgens 8 Uhr

statt, von wo aus man sich in die Waldungen begeben wird.

Die Ortsvorsteher werden aufgefordert, diesen Verkauf ihren Gemeindeangehörigen mit dem Bemerken zeitig bekannt machen zu lassen, daß sich die Liebhaber

mit baarem Gelde zu versehen haben, indem ein Aufgeld von $\frac{1}{10}$ des Holzpreises sogleich am Verkaufstag zu bezahlen ist.

Den 1. Mai 1838.

K. Forstamt,
Günzert.

Hofkammeramt Herrenberg.

Herrenberg. [Holzverkauf.] In dem hofkammerlichen Kurwalde zu Niederreuthin bei Bondorf werden im Aufstreich mit Vorkrist für den Geldbetrag bis Martini d. J. unter Vorbehalt der höhern Genehmigung verkauft werden:

Montag den 7. Mai

Morgens 8 Uhr

buche und birken Bertholz	—	60	Stämme,
buche und birchene Leiternbäume	—	231	Stück,
tannene Stangen	—	60	Stück,
eichene Baumstößen	—	52	Stück,

Dienstag den 8. Mai

Morgens 8 Uhr

buche Scheutter	—	15 $\frac{1}{2}$	Klafter,
buche Prügel	—	10 $\frac{1}{2}$	Klafter,
birchene Scheutter	—	$\frac{1}{2}$	Klafter,
buche Wellen	—	1600	Stück,

Mittwoch den 9. Mai

Morgens 8 Uhr

gemischte Wellen	—	4564	Stück,
tannene Wellen	—	63	Stück,

Donnerstag den 10. Mai

Morgens 9 Uhr

das Erzeugniß an eichenen Rinden mit ungefähre — 15 Klafter.

Die Herren Ortsvorsteher werden ersucht, dieses in ihren Gemeinden mit dem Anfügen bekannt zu machen, daß sich die Kaufsliebhaber mit gemeindeächtlichen Zeugnissen über ihre Zahlungsfähigkeit zu versehen haben.

Den 1. Mai 1838.

K. Hofkammeramt.
Reichenbacher Hofe. [Gläubig-

ger- und Schuldneraufruf.] Zu Vereini- gung des Verlassenschafts-Inventars weiland Ulrich Zinkbeiner, gewesenen Bau- ren und Delmüllers, werden dessen Gläu- biger, besonders auch diejenige, welche Bürgschafts-Ansprüche machen, so wie die Schuldner aufgefordert, ihre Ansprüche beziehungsweise Schuldigkeiten inner 30 Tagen dem Waisengerichte Reichenbach anzugeben, indem sonst auf die Vertrie- digung oder Sicherstellung der Gläubiger von Amtswegen keine Rücksicht genom- men werden könnte und hinsichtlich der Schuldner der in den Büchern laufende Betrag ohne Abrechnung aufgenommen werden würde.

Den 27. April 1838.

K. Gerichtsnotariat
Frendenstadt,

Kanzleirath K l u m p p.

Haiterbach. [Bauafford.] Die Erweiterung der Schullehrers Wohnung in dem hiesigen Rathhause ist höhern Orts angeordnet und es beträgt nach dem revidirten Ueberschlage:

1) Die Maurer	. . .	141 fl. 25 fr.
2) — Gips	. . .	70 fl. — fr.
3) — Zimmer	. . .	32 fl. 18 fr.
4) — Schreiner	Arbeit	58 fl. 45 fr.
5) — Schlosser	. . .	54 fl. 18 fr.
6) — Glaser	. . .	21 fl. 52 fr.
7) — Hafner	. . .	7 fl. 2 fr.
8) Für Gufeisen	. . .	46 fl. — fr.
9) Ingelein	. . .	20 fl. — fr.

Zusammen — 411 fl. 36 fr.

Die Abstreichs-Verhandlung wird am Mittwoch den 16. d. M.

Vormittags 9 Uhr

auf dem hiesigen Rathhaus vorgenommen werden wozu tüchtige Meister — versehen mit Prädikats- und Vermögenszeugnissen anmit eingeladen werden.

Den 2. Mai 1838.

Stadtschultheiß Maier.



Nagold. [Eichene RindenVersteigerung.] Am

Montag den 14. d. Monats werden im Stadtwald Kilberg von 200 Stück Eichen die Rinden an die Meistbietenden im öffentlichen Aufstreich versteigert, wozu die Liebhaber

Morgens 9 Uhr auf der obern Brücke erscheinen können und hiezu höflich eingeladen werden. Die Herrn Ortsvorsteher möchten die Güte haben ihren Amtsuntergebenen diesen Verkauf gefälligst bekannt machen zu lassen.

Den 1. Mai 1838.

Waldmeister
Kähle.

Wollmaringen. In dem auf der Markung Gbttelsingen liegenden, sogenannten vorderen Laubwald werden am Montag den 21. Mai d. J.

—: 30 Stück Eichen und 9 Klafter Brennholz in öffentlichen Aufstreich gebracht werden.

Die Herrn Ortsvorsteher werden ersucht, solches in ihren Gemeinden bekannt machen zu lassen.

Den 1. Mai 1838.

Fürstl. Waldburg Zell'sches
Rentamt.

Berneck. [Holz- und Haberverkauf.] Die unterzeichnete Stelle wird am Montag den 21. d. M.

Mittags 1 Uhr

—: 450 Stücke Floschholz in verschiedenen Sorten, von der Holländer 30er Lanne abwärts, eben so viele Nadelholzstangen und ungefähr 50 Scheffel Haber im Aufstreiche verkaufen.

Den 2. Mai 1838.

Freihl. von Gättlingen'sches
Rentamt,
Nestlen.

Kalendorf, Oberamts Kottweil. [Holzverkauf.] In dem freiherrlich von Jfflingerschen Walde Harzwald werden am Montag den 7. Mai d. J.

—: 64 zu Flosch-, Säg- und Bauholz geeignete Nadelholzsträmme meist von der Stärke des Holländerholzes und einige Klafter Brennholz im öffentlichen Aufstreich verkauft werden.

Die Liebhaber wollen sich an gedachtem Tage


Morgens 9 Uhr im Harzwald versammeln.

Kottweil, den 29. April 1838.

Freiherrlich von Jfflingersche
Forstverwaltung.

Forstassistent
Frommann.

Außeramtliche Gegenstände.

 **Altenstaig Stadt.** [Lehrstelleantrag.] Ich suche einen jungen, mit den nöthigen Vorkenntnissen ausgerüsteten Menschen als Incipienten mit oder ohne Lehr- und Kostgeldsentschädigung unter den billigsten Bedingungen aufzunehmen.

Den 27. April 1838.

Stadtschultheiß, Rathschreiber
und VerwaltungsActuar
Speidel.

Grömbach. [Kartoffeln und Hanfsaamen feil.] Der Unterzeichnete hat noch 100 Simri sehr gute Kartoffeln à 15 kr. und 6 Simri schönen Hanfsaamen zu verkaufen.

Den 1. Mai 1838.

Pfarrer Hetsch.


 **Gündringen, Oberamts Horb.** [Zugelaufener Hund.] Am 26. April lief mir Abends vom NagolderMarkt aus ein weiß-

grauer langhäriger Hund, mit Stumpfschwanz und gestugten Ohren, Schäferhundart, nach, der rechtmäßige Eigenthümer kann denselben gegen Bezahlung der Einrückungsgebühr und Fütterungskosten abholen lassen bei

Kronenwirth Hafner.

Die Herren Geistlichen des Bezirks Nagold werden eingeladen, am  Mittwoch den 9. Mai zur Besprechung des durch Um-
lauffchreiben ihnen angezeigten Gegenstandes in Altenstaig sich einzufinden.

Wildberg. [Branntwein feil.]

 Bei dem Unterzeichneten ist ein Quantum Fruchtbranntwein das Jmi zu 5 fl. 50 kr. der Eimer zu 80 fl. zu haben.

Den 2. Mai 1838.

Waldbornwirth
Göttisheim.

Wöchentliche Frucht-, Fleisch- und Brod-Preise.

In Freudenstadt,

den 28. April 1838.

Kernen 1 Schfl.	16 fl. — kr.	15 fl. 28 kr.	14 fl. 56 kr.
Roggen 1 —	11 fl. 12 kr.	— fl. — kr.	— fl. — kr.
Gersten 1 —	11 fl. 12 kr.	— fl. — kr.	— fl. — kr.
Haber 1 —	5 fl. 40 kr.	5 fl. 36 kr.	5 fl. 30 kr.

Fleisch- und Brod-Preise.

Ochsenfleisch 1 Pfund	9 kr.
Rindfleisch 1 —	8 kr.
Kalbsteisch 1 —	6 kr.
Schweinefleisch mit Speck	10 kr.
ohne —	9 kr.
Kernen Brod 4 Pfund	14 kr.
Mittelbrod —	13 kr.
Schwarzbrod —	12 kr.
1 Kreuzerweck schwer 6 Loth.	1 Qt.

In Tübingen,

den 27. April 1838.

Dinkel 1 Schfl.	7 fl. 6 kr.	6 fl. 29 kr.	6 fl. — kr.
Haber 1 —	5 fl. 18 kr.	5 fl. 6 kr.	4 fl. 52 kr.
Gersten 1: Ori.	—	—	1 fl. 13 kr.
Linzen 1 —	—	—	1 fl. 36 kr.
Erbsen 1 Ori.	—	—	1 fl. 48 kr.
Bohnen 1 —	—	—	1 fl. 40 kr.
Wicken 1 —	—	—	— fl. 55 kr.

Weltbühne.

Mit den Eisenbahnen ist es aus. Ein gewisser Traugott Seydl macht in der Wiener Hofzeitung so eben bekannt, daß er nunmehr die wirkliche Leitung des Luftballons erfunden habe. Es ist große Freude unter allen, welche Schiffsfer in den obern Regionen besitzen. Der Seydl ist erbötig, seine Erfindung gegen ein Capital, von dem er lebenslang auf der Erde leben kann, bekannt zu machen.

Au den Straßenecken von Paris liest man seit einigen Tagen die gerichtliche Ankündigung, daß die Eisenbahn von Andreeuz nach Noanne am 21. April vor Gericht öffentlich versteigert werden soll. Der Ausrufspreis derselben ist auf 2 1/2 Mill. Franken festgesetzt.

Das Wetterglas der Eisenbahnaktien steht unter veränderlich. Die von München und Augsburg fallen zusehends, die von Leipzig stehen auf 88 und die der Taunuseisenbahn wollen auch durchaus nicht höher gehen. Dießmal scheint die Ursache rein am Quecksilber zu liegen.

Der ehemalige polnische General Romarino, der nach Spanien gerufen wurde, um Kriegsdienste zu nehmen, hat eine Entschädigung von 500 Piaßtern mit dem Befehl erhalten, Spanien augenblicklich zu verlassen.

Nach der preuß. Gesesammlung vom 27. Januar sind die hanoverschen Unterthanen wohlfeilen Kaufs, nämlich Stück für Stück 87 1/2 Nthlr. preuß. Cour. Wer daher das Königreich Hanover kaufen will, hat für die Unterthanen, zu 1,550,000 gerechnet, 135,625,000 Nthlr. zu bezahlen, eine Summe, die auf dem Actienwege sehr leicht zu erschwingen seyn würde.

Bei der Krönung in England wird der österreichische Gesandte, Fürst Esterhazy im ungarischen Nationalclub erscheinen, das allein eine halbe Million kostet.

Es fällt auf daß der russische Thronfolger auf seiner großen Vergnügungs und Bildungsreise Frankreich gar nicht berührt und daß überhaupt die russischen Unterthanen abgehalten werden, dahin zu reisen. Man will

sogar wissen, daß einigen reichen Männern aus Rußland, die in Frankreich Besitzungen haben, aufgegeben worden sey, dieselben unverzüglich zu veräußern. Es ist dieß vielleicht der Schlüssel zu der gegebenen Feiertagsaufgabe.

Das einzige noch in Württemberg existierende Nonnenkloster zu Rothmünster ist seinem Erlöschen nahe. Es sind nur noch wenige Schwestern in demselben befindlich, die aber bereits hochbetagt sind. Der König läßt sie in Frieden leben, bis niemand mehr da ist, der das Klostersglocklein läutet.

Die Kloster-Kirche.

Eine Geschichte aus dem Jahre 1814.

(Fortsetzung.)

Der Oberste, um ein Jahrzehend älter, als der Major, hatte seiner Erzählung in tiefes Sinnen versunken, zugehört; er lachte gar nicht, sondern sagte sehr ernst: „Ich mag eigentlich solche Herausforderungen nicht recht leiden. So lange die Welt steht, hat man die Möglichkeit der Geistesrichtbarkeit eingeräumt, so lebhaft sie auch von Andern bestritten worden ist. Heute“ — setzte er nach einer kleinen Pause hinzu, — „heute würde ich übrigens am wenigsten den Anfang mit dem Schlafen in der Kirche gemacht haben, lieber Major. Heute den 16. Oktober, am ersten Schlachttage bei Leipzig, an dem unser braver Wulfeneck fiel!“ —

„Wulfeneck!“ fuhr der Major plötzlich auf, und hielt sich die Hand zusammengekrampft vor die Augen. „Mein ehrlicher, mein lieber guter Wulfeneck! das ist wahr! daran hab' ich nicht gedacht! heute Abend ein Jahr, daß er an meiner Seite fiel! Sonderbar. Eben heut' ein Jahr!“

Der Major war sehr bewegt. Er gieng, die Hände auf den Rücken gelegt, still in sich gefehrt, im Zimmer auf und ab. Der Pfarrer freute sich im Stillen, daß der Freigeist mürbe gemacht worden war, und gieng zur Stube hinaus.

Der Major war so tief ergriffen, daß er der lange verhaltenen Thränen nicht mehr Herr werden konnte; sie rannen ihm still über Wangen und Bart.

„Verzeihung, lieber Major,“ begann der Oberste sanft, und reichte ihm theilnehmend die Hand. „Verzeihung, daß ich Ihnen eine so wehe Erinnerung geweckt habe, ich weiß, — Wulfeneck war Ihr treuester Freund.“

„O, ich danke Ihnen vielmehr dafür! ich könnte auf mich böse seyn, daß ich von selbst nicht den Todestag meines Wulfeneck's feierte, daß Sie mich erst daran erinnern mußten. — Mein guter Wulfeneck! — Ach, er hat auch nicht Wort gehalten!“

„Wie nicht Wort gehalten!“

„Wir lagen am 15., den Abend vor Eröffnung der ungeheuren Völkerschlacht, im Bivouak. Der nächtliche Himmel war dunkelblutroth von tausend Wachfeuern, und den Dörfern, die rings um die geängstete Stadt hoch aufflackerten, und die kalte Nachtlust erzitterte von dem Jammergeschrei der Unglücklichen, deren Gut und Habe Feind und Freund, Raubgier und Hunger, Wuth und Flamme unbarmherzig zerstörten. Wulfeneck lag an meiner Seite. Wir wußten, daß morgen die Schlacht beginnen sollte: unsere Husaren durften nicht absatteln; sie waren munter und guter Dinge, und sangen das Lied, dessen Strophen sich immer endeten:

„Gott wird durch uns ihn schlagen,
Mit Ross und Mann und Wagen.“

Wir Beide wollten schlafen, aber wir konnten nicht. Wir richteten uns auf, rückten dem Wachfeuer näher, und plauderten mit einander. Wulfeneck war von dem Muthe unsrer herrlichen Leute begeistert. „Ja!“ rief er aus:

„Gott wird durch uns ihn schlagen,
Mit Ross und Mann und Wagen.“

Es wird ein heißer Tag werden, aber der Sieg ist unser; bei dieser dringenden Sucht, sich mit dem Feinde zu messen, die in der Brust eines jeden von uns, mit namenloser Gewalt stürmt, muß der Sieg unser werden. Bruder, Du sollst morgen Deine Freude über mich an der Spitze meiner Jungen haben. Mein Leben will ich theuer verkaufen, das verspreche ich Dir, na — und gebietet Gott über mich, so sind wir darum“ — setzte er lächelnd hinzu, und gab mir die Hand — „noch nicht geschiedene Leute. Ich erscheine Dir nach meinem Tode,

so wahr ich ein ehrliches Husarenblut im Leibe habe, und ein Gleiches müßt Du auch mir versprechen, wenn ich Dich überleben sollte. Der Mensch kann, was er will, als Geist muß er noch mehr können. — Mein Freund, mein Bruder, mein Guttenau, bleibe ich, so siehst Du mich binnen Jahresfrist; hier meine Hand darauf.“ — — Du ehrlicher Wulfeneck, das Jahr läuft in wenig Stunden zu Ende, und ich habe Dich noch nicht gesehen!“

„Und Sie wollen heute, gerade heute dessen ungeachtet in der Kirche schlafen, Major? Glauben Sie nicht, daß ich ein altes Weib bin, aber die Geschichte, die Sie mir da von Wulfeneck erzählen, und Ihr eben gefaßter Entschluß mit der Klosterkirche — das trifft so sonderbar, so ganz sonderbar zusammen, daß es meiner Treue auszieht, als wollten Sie der Erscheinung geradeß Weges entgegen gehen. Sie kennen mich, ich glaube, daß ich, so lange ich Soldat bin, meinem Stande keine Schande gemacht habe.“

„Nein, bei Gott nicht.“

„Aber, ich schäme mich nicht es zu gesehen, ich will, wenn es seyn muß, mein Regiment in das heißeste Feuer führen, aber in der alten düstern Klosterkirche, an Ihrer Stelle, heute allein zu schlafen, würde mir noch einmal so schwer fallen.“

„Ich will nicht in Abrede stellen, Herr Oberster, daß Wulfeneck's Andenken mich sonderbar ergriffen hat. Indessen, was würde der alte Pfarrer frohlocken, wenn ich jetzt auf einmal umkehrte; er müßte meine früheren Einwürfe für leere Windbeutelereien und mich für den feigsten Menschen halten.“

„Nun so kommen Sie wenigstens vorher auf das Amt; ich habe Sie bereits bei dem Amtmann zum Abendbrod angesagt, und Sie sind ihm willkommen. Sie einzuladen, war die eigentliche Veranlassung meines Besuchs. Ich erwarte unsern Freund Steinberg mit jeder Minute; sein Regiment geht zwei Meilen hier in der Gegend vorbei; er hat gehört, daß wir hier im Quartier liegen, und ließ durch einen seiner herübergeschickten Ublanen fragen, ob ich zu Hause wäre, und ob er auf eine Nacht zu mir kommen könne. Zugleich hatte der im-

mer sich gleich bleibende komische Mensch den Ublanen mit Zucker, Arak und Citronen dermaßen bepackt, daß der arme Kerl kaum über sich weg sehen konnte; da wollen wir denn eins zusammen punschen, und dann können Sie, wenn es denn nun platterdings nicht zu ändern ist, meinerwegen den flüchtigen Punschrausch in Ihrer alten Kirche ausschlafen.“ Der Major aber dankte für Abendessen und Punsch und gesellschaftliche Zerstreuung, und versicherte, daß er zu keinem von allem diesem aufgelegt sey; er wollte den wenigen Rest des Tages dem Andenken seines verklärten Freundes im Stillen widmen.

Als eben die Schlafbedürfnisse des Majors, seinem wiederholt erklärten Willen gemäß, ungeachtet der nochmaligen Protestationen des Pfarrers, zur Kirche geschafft werden sollten, kam der Adjutant, der den Major fast alle Abende besuchte. Dieser stuchte zwar anfänglich über die Wahl des in seiner Art eigenen Schlafkabinetts mit Kanzel, Altar und Orgel, indessen fand er so viel Originelles in der Sache, daß er ihr am Ende seinen Beifall nicht versagte, und die Pfeife und die Pistolen des Majors selbst in die Kirche trug, und den besten Platz für den Strohsack und die darauf zu legende Matratze dem Major mit ausjucken half.

Er erbot sich, dem Major Gesellschaft zu leisten, und meinte, es sey für sein Bett allenfalls wohl noch Raum genug, indessen dankte der Major, um gegen den Pfarrer morgen den vollen Beweis führen zu können.

Sie saßen Beide eine geraume Weile vor dem Altar zusammen, rauchten ihr Pfeifchen, tranken ihr Glas Bier dazu, und plauderten von diesem und jenem; aber je länger sie sprachen, je leiser fingen sie an, zu reden, denn es schallte in der weiten leeren Kirche so furchtbar, daß es immer klang, als sprächen sechs, sieben Personen mit ihnen zugleich.

Der sonst muntere Adjutant schien hier befangen. Er sah sich einige Male rechts und links um, und in die lange, dunkle Kirche vor sich hin, und meinte am Ende doch, daß er bei seinem Schulzen lieber schlafe, als hier in dem alten, gothischen Gebäude. Der Major schwieg, und als es im Dorfe Zehn schlug, und der Adjutant

sein Pfeischn ausklopfte, und ihm gute Nacht sagte, ging er schweigend und ernst mit ihm bis zur kleinen Kirchthür, ließ den Adjutanten heraus, und riegelte hinter ihm zu. Die große Kirchthür hatte er vorher schon untersucht, und sie verschlossen gefunden.

Jetzt war er allein in dem hohen, schauerlichen Tempel Gottes.

Die ewige Lampe brannte, ein stilles Flämmchen, ohne weiten Schein und Schimmer.

Auf dem Altar standen zwei brennende Wachskerzen. Er nahm eine davon, und stellte sie neben das Bett, das wie ein Paradesarg vor dem Altare stand, und legte sich halb entkleidet nieder. Seine Pistolen lagen neben ihm auf einem Schemel. Er schloß die Augen, um einschlafen zu wollen, aber sein aufgeregter Geist gebot dem Körper; er konnte keinen Schlaf finden.

Er horchte mit geschlossenen Augen, ob sich etwas bewege.

Ein leises Gerkle, als ob sich ein Steinchen in der dunkeln Höhe des Spitzgewölbes losgebrockelt habe und herabrolle, und immer größer und schwerer werde, je tiefer es kome, ward ihm vernehmbar.

Er schlug die Augen auf, richtete sich in die Höhe und starrte die lange, finstere Kirche hinab — da war es ihm, als schwebte etwas Weißes oben bei der Orgel umher.

Aber kaum, daß sein Blick dorthin gesogen war, verschwand auch schon das Nachtbild.

„Einbildung!“ sagte er zu sich selbst, und legte sich wieder nieder, und schloß die Augen, und bedeckte sie mit seiner Rechten.

Er zwang sich einzuschlafen, aber eine unwillkürliche Hitze überhauchte sein Innerstes, und drängte ihm einen gelinden Schweiß durch alle Poren.

In der Kirche war Alles wieder still. Kein lebendes Wesen rührte sich im großen, schwarzen Raum.

Nach langer, langer Weile aber vernahm der Major deutlich ein fernes Klirren, als fiel eine eiserne Kette.

Diesmal war keine Einbildung im Spiele; er hatte erst ein heimliches Klirpern, dann das Klirren der eisernen Glieder an einander,

und endlich das Fallen der Kette wie auf Steinpflaster gehört.

Er raffte sich wieder in die Höhe. Er riß die Augen weit auf, sein forschender Blick strich an der Kanzel vorbei, da hob etwas Weißes sich auf dem Plaze empor, wo sonst der Prediger steht, und verschwand.

„Wulfeneck,“ sagte heimlich der Major zu sich selbst, „soltest Du kommen, um Dein Wort zu lösen? Aber es ist ja nicht möglich! Es ist ja nicht möglich!“

Und doch drangte sich des entseelten Freundes Gestalt jetzt vor des Majors Seele, als stände er lebendig vor ihm. Von sanfter Wehmuth überflossen, legte sich der Major wieder nieder, und je fester er die Augen zumachte, je deutlicher sah er in seinem Innern den Freund seines Herzens, den einzigen Menschen in der Welt, der sein ganzes unbegrenztes Vertrauen gehabt hatte. „Ja, Du hast Dein Wort gelöst,“ sagte er ohne Worte zu ihm in der Sprache unbehörter Gedanken, „ich habe Dich gesehen, ich habe Dich wiedergesehen; gehab Dich wohl in Deinem unbekanntem Jenseits, bis ich Dir einst folge und mit Dir, an Deiner treuen, engelreinen Brust, die Freuden des Himmels zusammen genieße.“ Ein Etwas regte sich in diesem Augenblicke in der Kirche.

Es war, als sey es im Rücken des Majors.

Er wandte sich schnell um.

Es war nichts.

Alles, Alles war still, wie im Grabe der ewigen Nacht.

Auf dem Thurm der Kirche im Dorfe schlug es Gelf.

Der Major blieb nach der Seite zugekehrt liegen, nach der er sich eben gewandt hatte, um zu sehen, ob er dieses Etwas, daß er sich regen gehört hatte, näher entdeckte. Der Schemel mit der Wachskerze und den Pistolen stand auf dieser Seite vor dem Bette.

Sein Blick wandelte an der ihm gegenüber befindlichen Wand hin, bis zum drei Fuß hohen Gitter des Chors, das die heilige Stätte des Hochaltars von dem übrigen Kirchenraum trennte.

Diese ganze Wand war geziert mit Leichensteinen der Seligen, die unter ihnen in

der Lobtengruft längst vermodert waren; und mit den Bildnissen der verstorbenen Aebte des vormäligen Klosters, und mit Kränzen von Rosmarin und Kauschgold, die zum Andenken der in Gott ruhenden Mönche von ihren Angehörigen hier aufgehängt waren, und mit Schnitz- und Schnörkelwerk allerlei Art von nufbraunem Holze. Die Kerze auf dem Altar und die vor seinem Bette warfen ein schwaches Dämmerlicht auf alles das hin, und es gestalteten sich ihm daraus die seltsamsten Schatten und Formen. Nicht oben am Gitter, noch innerhalb des Chors, befand sich die Thüre zur Sakristei von schwarzem, schweren Eisenblech.

Es war ihm, als öffne sich die Thüre.

Er stierte unverwandten Blicks auf die Thüre — sie öffnete sich langsam immer weiter und weiter.

Das Blut stockte ihm in den Pulsen, so griff ihm das Entsetzen in das bebende Herz. Er wollte aufspringen und hineinrennen, und sehen, ob diese Thür, die er vorhin genau untersucht und verschlossen gefunden hatte, sich wirklich bewege. Er rieb sich die Augen, um heller zu sehen. Nein, er hatte sich getäuscht. Die Thüre bewegte sich nicht weiter.

Aber der Abt, der über dieser kleinen, schwarzen Thüre hing, sah auf ihn herab, als ob er lebe. Des alten eisgrauen Mannes glühendes Auge traf unverwandt gerade auf ihn. Je länger der Major das wundersame Bild ansah, je sprechender ward das finstere, melancholische Gesicht; diese tiefen Furchen, diese gelbe Haut, diese blaffen Lippen, dieses geistesvolle Auge — der Major konnte nicht länger hinschauen, es war, als ob der Abt mit ihm eben zu reden anfangen werde; es kam ihm vor, als verflachten sich die Furchen, als erglänzte die Haut, als öffneten sich die Lippen, als bekomme das Auge Licht und Leben. Der Major wandte sich auf die entgegengesetzte Seite, und kehrte dem Abt, und der verdächtigen Thüre und den Leichensteinen und Bildern und Kränzen den Rücken zu.

Er sammelte sich wieder, und gewann so viel Ruhe über sich, daß er im Stillen über seine Anwandlung von Furcht lächeln konnte. „Du hast den Mäusen und Fliegen

aus dem Wege gehen wollen,“ sagte er zu sich selbst, „den Zweck hast Du erreicht, und nun schläfst Du noch nicht! Bloß aus alberner Furcht, die Dir noch von der Kinderstube aus anklebt. Ein Husarenmajor, der sich anderthalb Jahre lang fast tagtäglich wie ein braver Kerl mit dem Feinde herumgeschlagen hat! Tolle, thörichte Einfalt! Das Weiße auf der Orgel und Kanzel war Spiel meiner aufgeregten Phantasie, das Aufgehen der Sakristeithüre bloß scheinbar; wenn man am hellen Tage recht starr auf eine Thüre sieht, kann man sich am Ende einbilden, sie gehe langsam selbst auf; das Gerille des rollenden und im Fallen immer schwerer werdenden Steins und das Klirren der Kette — ja — gehört habe ich Beides, darauf will ich schwören, aber ob es in der Kirche war, kann ich nicht behaupten. Ich liege nun anderthalb Stunden hier, und mir ist kein Haar gekrümmt; hausten wirklich Geister hier, die mir etwas anhaben wollten, auf was hätten sie bisjezt warten sollen? Nichts soll mich mehr stören, ich will kein Auge mehr aufmachen, ich will schlafen; ich will und ich werde schlafen.“

Mit diesem festen Vorsatze streckte sich der Major, jezt völlig wieder zu sich selbst gekommen, lang aus, und fiel allmählig in den seligen Zustand der Ruhe, in welchem der Mensch zwischen Wachen und Schlafen schwebt. Der Schlummergott überstreute den Müden endlich mit seinem betäubenden Mohn. Die Seele spannte die Sinne aus ihrem täglichen Joche, und gaukelte ihrem Herrn nun im Traume als Schwarzkünstlerin tausend bunt verworrene Bilder vor sein inneres Auge.
(Fortsetzung folgt.)

Der Medizinalrath Dr. Stüler, der Bedeutung und der Zeit nach erster Homöopath Berlin, ist gestorben, und mit ihm wahrscheinlich auch die Homöopathie in Berlin, denn es hat auf das ohnehin kleine Häuflein der Anhänger dieser Lehre einen sehr übeln Eindruck gemacht, daß der Herr Medizinalrath Stüler bei seiner eigenen Krankheit seine Zuflucht wieder zur rationalen Medizin, wenn auch zu spät, genommen hat. Er giebt also auch medizinische Befehle auf dem Todtenbett.